

Argentinien auf dem Weg zum Drogenstaat

Die Südroute des Kokainhandels wird in Lateinamerika immer wichtiger

Die Drogenmafia hat sich in den letzten Jahren schleichend, aber unaufhaltsam in Argentinien breitgemacht. Die Regierung Kirchner hat die Gefahren dieser Entwicklung lange unterschätzt und setzt dieser keine umfassende Strategie entgegen.

Werner Marri

In einem Schreiben, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess, haben die argentinischen Bischöfe im vergangenen November auf das dramatisch zunehmende Problem der Drogenkriminalität im Lande hingewiesen. Argentinien laufe Gefahr, sich in eine Lage zu manövrieren, aus der es keinen leichten Ausweg mehr geben werde, argumentieren die Kirchenführer. Sie zeigen sich im Dokument besorgt über die mangelhafte Sicherung der Grenzen und insbesondere über die ungenügende Ausstattung mit Radarsystemen. Sie scheuen sich dabei nicht, auch die Rolle politischer Verantwortlicher beim Namen zu nennen: «Man hat uns immer wieder gesagt, dass wir in diese schwierige Situation als Folge der Komplizenschaft einiger politischer Führer mit dem organisierten Verbrechen geschlittert sind.» Und weiter: «Die Gesellschaft verdächtigt häufig Mitglieder der Sicherheitskräfte, Funktionäre der Justiz sowie Politiker, dass sie mit den Mafiaorganisationen gemeinsame Sache machen.»

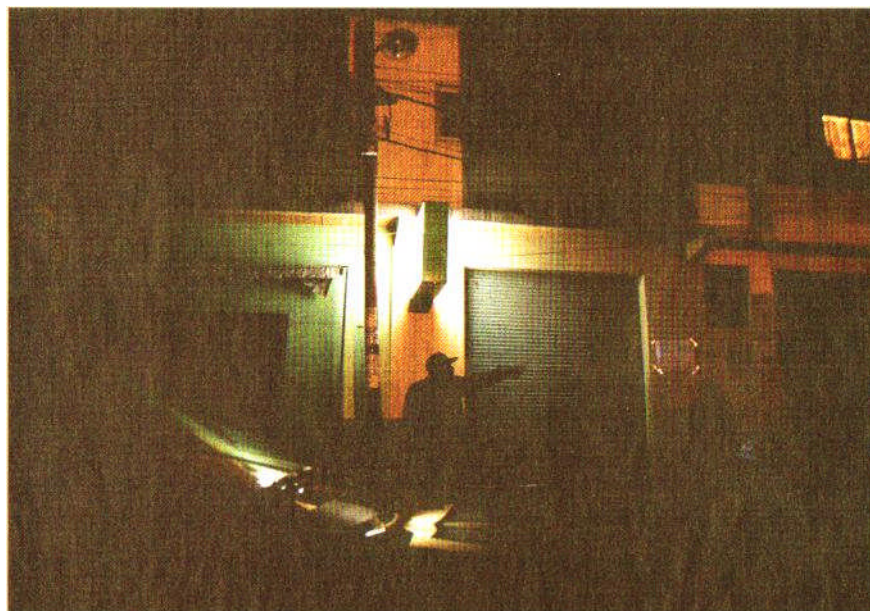
Appell des Obersten Gerichts

Wenige Tage später wandte sich der Oberste Gerichtshof zum gleichen Thema an die Öffentlichkeit. In einer von allen obersten Richtern unterzeichneten Resolution verlangten diese von der Regierung dringende Massnahmen, um das Vorrücken des Drogenhandels in Argentinien zu stoppen. Sie nahmen dabei ihrerseits einen Hilfsappell von Bundesrichtern aus den nördlichen Provinzen Salta, Jujuy und Tucumán auf, die besonders stark vom Kokainschmuggel über die bolivianisch-argentinische Grenze betroffen sind, deren Aufruf aber von der Regierung unbeantwortet geblieben war.

Das zunehmende Vorrücken der Drogenkriminalität nach Argentinien unter den Regierungen Kirchner war in der Öffentlichkeit lange Zeit fast unbeachtet geblieben. Allerdings machte bereits 2009 eine Gruppe von Priestern, die im Auftrag des heutigen Papstes Franziskus die Slums von Buenos Aires betreuen, an einer Pressekonferenz auf die dramatischen Zustände aufmerksam, die in gewissen Armenvierteln der Hauptstadt herrschen. Verkauf und Konsum von Paco, einer Billigdroge, hergestellt aus Rückständen der Kokainproduktion, war dort bereits damals ein Problem. Drogenhändler terrorisierten die Anwohner, während die Sicherheitskräfte durch Abwesenheit glänzten oder gar mit den Kriminellen kollaborierten. In geheimen Labors, sogenannten Küchen, werden dort die Drogen fertiggestellt oder für den Export präpariert. Die Priester zeichneten das Bild einer skandalösen Situation sozialer Apartheid, bei der die Sicherheitskräfte die Slumbewohner etwa im berühmten Armenviertel Villa 1.11-14 einfach der Gewalt und dem Terror der Drogenbanden preisgaben, während die Polizei die «normalen» Wohnquartiere schützte.

Verlagerung der Transportwege

Der Grund für das plötzlich erwachte Interesse der Drogenmafia an Argentinien ist im verschärften Drogenabwehrkampf in Kolumbien sowie generell im Raum der Karibik zu suchen. Im Rahmen des «Plan Colombia» bekämpften die Amerikaner und die kolumbianische Regierung ab der Jahrtausendwende mit finanziellen Mitteln in Milliardenhöhe die dortige Drogenproduktion und den Transport in die USA. Kolumbien, Peru und Bolivien produ-



Drogenrazzia im Armenviertel 1.11.14 in Buenos Aires. Der Regierung fehlt eine kohärente Strategie.

MORCOS BRINDICCI/REUTERS

zieren zusammen weit über 90 Prozent des weltweit konsumierten Kokains. Der Antidrogenkrieg in Kolumbien führte auch zu einer teilweisen Verlagerung der Produktion von Kokablättern nach Peru.

Aus demselben Grund wurde der Transport des Kokains über die Karibik nach Europa (und nach anderen Erdteilen) schwieriger, weshalb die Drogenhändler neue Routen im Süden suchten. Hier boten sich insbesondere zwei Wege an, nämlich über Brasilien sowie über Argentinien. Santa Cruz, Boliviens grösste Stadt, wurde zu einer neuen Drehscheibe für den Kokainhandel. Sie ist strategisch günstig im östlichen Tiefland gelegen und ermöglicht damit den einfachen Weitertransport nach Brasilien, Argentinien und Paraguay. In Argentinien bietet Buenos Aires mit seinem grossen Hafen und dem ab Hub funktionierenden internationalen Flughafen ideale Voraussetzungen für den Weitertransport.

Die Regierungen von Néstor und Cristina Kirchner schenken der Drogenfrage lange Zeit kaum Beachtung (siehe Zusatz). Sie betrachteten diese als reines Transportproblem. Kokain wurde von ausländischen Produzenten durch Argentinien zu fernen Märkten geschmuggelt. Dies war aus ihrer Sicht nicht in erster Linie ein argentinisches Problem. Sie übersahen dabei, dass in solchen Fällen früher oder später immer



Koka Produzenten Drogenstransit
NZZ.INFOGRAFIK/lea

auch das Durchgangsland beeinträchtigt wird. Üblicherweise werden die am Schmuggel Beteiligten nämlich nicht mit Bargeld, sondern mit einem Teil der Drogen bezahlt und müssen diese in der Folge auf dem Heimmarkt verkaufen. Sie heizen damit den einheimischen Konsum an. In Buenos Aires zeigte sich dies besonders im verbreiteten zerstöre-

rischen Paco-Konsum in den Armenvierteln. Wegen der Beschaffungskriminalität hatte dies schon früh auch negative Auswirkungen auf die übrige Bevölkerung der Hauptstadt. Zudem führen Konflikte zwischen rivalisierenden Drogenbanden oft zu blutigen Abrechnungen, welche die ganze Gesellschaft in Mitleidenschaft ziehen.

Gewaltwelle in Rosario

Ein gutes Beispiel dafür ist die gegenwärtige Situation in Rosario, der drittgrössten Stadt des Landes. Rosario liegt direkt auf der Drogenroute von Bolivien nach Buenos Aires, rund drei Fahrstunden vor der Hauptstadt. Zudem besitzt die Stadt den wichtigsten Hafen für Agrarexporte und kann somit auch als alternative Basis für den Kokainexport gebraucht werden. Rosario ist zurzeit die Stadt, welche am stärksten von der Gewalt rivalisierender Drogenbanden heimgesucht wird. Die Zahl der Mordopfer stieg dort in den letzten vier Jahren massiv an. Wurden 2010 noch 119 Ermordete gezählt, stieg die Zahl 2011 auf 170 und 2012 weiter auf 183. Im vergangenen Jahr schnellte sie gar auf 257 hoch, also deutlich mehr als das Doppelte von 2010. Dies entspricht einer Rate von 20 Mordopfern pro 100000 Einwohner und Jahr. Selbstverständlich gehen nicht alle Morde in Rosario auf das Konto der Drogenbanden. Exper-

Zaghafte Reaktion der Regierung Kirchner

wjm. • Néstor und Cristina Fernández de Kirchner haben lange Zeit die Augen vor der Realität der wachsenden Drogenkriminalität verschlossen, und die gegenwärtige Regierung hat bis heute keinen umfassenden Plan zur Bekämpfung des Phänomens vorgestellt. Zwar erarbeitete die argentinische Drogenbekämpfungsbehörde Sedronar bereits 2005 einen solchen Einsatzplan, doch verschwand dieser damals im Schreibtisch von Präsident Néstor Kirchner, ohne dass dieser offiziell darauf reagierte. Das Problem wurde von ihm nicht als dringend genug eingestuft.

Ähnlich wie bei der Inflation hat Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner angesichts der zunehmenden Ausbreitung der Drogenmafia in den letzten Jahren auch bei den Drogen erst einmal versucht, das Problem zu verneinen. Ab 2010 wurde die Statistik über die Drogenelike nicht mehr veröffentlicht und die Zusammenarbeit mit der Uno für deren jährlichen Bericht eingestellt. Die Uno hat insbesondere das Fehlen offizieller argentinischer Informationen über die Konfiszierung von Drogen für

die letzten Jahre kritisiert. In ihrer Statistik über die argentinischen Drogenexporte stützt sie sich deshalb ausschliesslich auf Drogenfunde in anderen Ländern, deren Herkunft nach Argentinien zurückverfolgt werden konnte.

Welche Priorität die Präsidentin dem Drogenproblem beimisst, zeigt sich etwa daran, dass sie den Vorsitz der Drogenbekämpfungsbehörde Sedronar in einer derart heiklen Situation letztes Jahr nach dem Rücktritt des Amtsinhabers für ganze acht Monate einfach vakant liess. Im November bestimmte sie schliesslich den katholischen Priester Juan Carlos Molina — einen persönlichen Freund der Familie Kirchner aus Santa Cruz, der Heimatprovinz des verstorbenen Präsidenten im Süden Argentiniens — zum neuen obersten Drogenbekämpfer. Ihm obliegen nun aber in erster Linie die Prävention und die Betreuung der Drogen-süchtigen. Auf diesem Gebiet hat die katholische Kirche in Argentinien seit langem eine wichtige Rolle gespielt. Besonders in der Diözese Buenos Aires hat seinerzeit der heutige Papst Franziskus ein umfangreiches Programm zur Be-

treuung Drogensüchtiger aufgebaut. Beobachter werteten die Ernennung von Juan Carlos Molina durch die Präsidentin auch als Versuch, einen Teil ihrer Verantwortung in der Drogenproblematik auf die Kirche abzuschieben.

Die polizeiliche Bekämpfung der Drogenbanden fällt seit der Ernennung Molinas ganz in den Verantwortungsbereich des 2010 gebildeten Sicherheitsministeriums. In den letzten zwei Jahren wurde in drei kritischen Regionen des Landes die Präsenz der Sicherheitskräfte ausgebaut. Im November 2012 lancierte die Präsidentin die Operation «Escudo Norte» (Nord-Schild), mit der in den Provinzen an der Grenze zu Bolivien und Paraguay zur besseren territorialen Überwachung gegen Drogenhandel und Schmuggel die Präsenz der Sicherheitskräfte deutlich erhöht wurde. Bereits zuvor hatte die nationale Regierung 2500 Gendarmen in die ärmlichen Quartiere im Süden der Hauptstadt geschickt, wo die Drogenkriminalität besonders gravierend ist. Mit weiteren 6000 Gendarmen wurden die angrenzenden Gebiete in der Provinz Buenos Aires verstärkt.

streiten sich über den genauen Anteil. Doch der Drogenhandel und damit zusammenhängende kriminelle Machenschaften sind auf jeden Fall für einen bedeutenden Teil der Morde verantwortlich, besonders auch für deren starke Zunahme in den letzten Jahren.

Einen weiteren Beleg für die Zunahme des Drogenhandels in Argentinien bilden die Hinweise darauf, dass in den letzten Jahren ausländische Kartelle, insbesondere aus Kolumbien, im Grossraum von Buenos Aires Riss gefasst haben. Im Oktober 2012 wurde dort Henry de Jesus López Londoño, ein führender Kopf der kolumbianischen Drogenbande «Los Urabeños», verhaftet. Er hatte laut der Polizei zeitweise in der noblen «gated community» Nordelta im Norden von Buenos Aires gelebt. Er galt als Financier der Urabeños und wurde von Kolumbien und den USA steckbrieflich gesucht. Im vergangenen Oktober wurden ebenfalls im Nordelta sieben Kolumbianer mit über 100 Kilo Kokain festgenommen. Ausserdem kam es in den letzten Jahren in Buenos Aires mehrmals zu tödlichen Abrechnungen unter Kolumbianern, unter anderem auch im vornehmen Stadtteil Palermo und im gehobenen Einkaufszentrum Unicenter in einem nördlichen Vorort der Hauptstadt.

Kollaboration bei der Polizei

Auch die Korrumpierung der Sicherheitskräfte durch die Drogenmafia ist anscheinend schon weit vorangeschritten. Die beiden schwerwiegendsten Fälle wurden in Santa Fe und Córdoba bekannt, den beiden wichtigsten Provinzen nach der Provinz Buenos Aires. Im Oktober 2012 ergab sich der Polizeichef der Provinz Santa Fe nach kurzer Flucht den Behörden, nachdem eine Untersuchung ergeben hatte, dass die Polizei unter seiner Leitung ein Netz zur Verteilung von Drogen schützte und Drogenhändlern Schutz gewährte. Elf Monate später wurden in der Provinz Córdoba der oberste Drogenbekämpfer und vier weitere hohe Polizeibeamte verhaftet. Auch ihnen wird Zusammenarbeit mit der Drogenmafia vorgeworfen.

Córdoba und Santa Fe, wo auch die Stadt Rosario liegt, werden zunehmend zum Ziel von Drogentransporten per Flugzeug über die bolivianische Grenze hinweg. Ursprünglich wurde das Kokain (oder wurden seine Zwischenprodukte) zu Fuss über die Grenze geschmuggelt oder angesichts der schwachen Radarabdeckung per Flugzeug in die nordargentinischen Provinzen geflogen. Um der zunehmenden Präsenz der Sicherheitskräfte in Nordargentinien auszuweichen, landen heute die Flugzeuge bis zu 1000 Kilometer tief im Landesinneren. Seit Mitte 2011 registrierten die Radaranlagen des argentinischen Militärs nach dessen eigenen Angaben nicht weniger als 800 irreguläre Flüge. Die Gendarmerie machte mit eigenen Untersuchungen 242 beifallsmissige Landeplätze ausfindig, die von Drogenbanden benutzt worden waren. Sie schätzt, dass im gleichen Zeitraum mehr als 120 Tonnen Drogen mit Flugzeugen illegal ins Land gebracht worden sind.

Drittichtigster Exporteur

Das Vorrücken der Drogenmafia in Argentinien wird schliesslich auch von der zuständigen Behörde der Uno bestätigt. Laut der neuesten Ausgabe von deren jährlichem Drogenbericht, der im vergangenen Juni veröffentlicht wurde, ist Argentinien hinter Brasilien und Kolumbien zum drittichtigsten Kokainexporteur weltweit avanciert. Es handelt sich dabei sowohl um Kokain, das bereits in fertiger Form nach Argentinien geschmuggelt worden ist, als auch um solches, das erst dort aus illegal eingeführten Zwischenprodukten fertiggestellt wurde. Argentinien ist zudem nach Brasilien inzwischen auch der wichtigste Konsument in Lateinamerika. Die amerikanische Drogenbekämpfungsbehörde DEA schätzte 2012, dass 60000 Argentinier (1,5 Prozent der Bevölkerung) Kokain konsumieren.